

## 4. Bibliographie der Schriften

### **Segens=volle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebevollen und getreuen GÖTTES / Zur Beschämung des Unglaubens und Stärkung des Glaubens**

...

**Francke, August Hermann**  
**Halle, 1709 [vielmehr 1710!]**

10.

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

etwas hinzuschreiben/ das ganz anders zu seyn be-  
funden wird?

10.

Man scheinet zwar in dieser Schrift  
zuweilen etwas in sich zu gehen / und viel  
menschliches bey dem Werck zu erkennen ;  
Jedoch soll Herrn Prof. Franckens Trieb  
dazu / seiner Gehülffen Fleiß &c. Göttlich  
seyn / mit welcher petitione principii p. 57.  
sq. die Sache soll gehoben werden. Doch  
Gott gebe/ daß die Zeichen einiger bessern  
Erkenntniß bey dem Gegentheil eine reichere  
Folge haben / so wollen wir um ihrer und  
anderer Seelen bestes willen. gerne dabey  
leiden.

Antwort.

Worinn du einen andern richtest / verdam-  
mest du dich selbst / sintemal du eben dasselbe  
thust / das du richtest / mag man hier wohl dem  
Herr Censori zurufen aus Rom. II, 1.

Dem / da er kaum sich über Verdrehungen  
seiner Worte und Andichtungen / ob wol ohne  
Grund und mit Unrecht / beschweret / so verständiget  
er sich so fort aufs neue mit eben dergleichen.

Fragt man / worinn das bestehe / und wie sol-  
ches zu erweisen / so soll was nun folget / es klar  
machen.

1. Spricht er : man schein zuweilen in die-  
ser Schrift / (er meynet die gründl. Beantwortung)

tung)

Censoris Besch. daß man etwas in sich gehe. 61

tung) etwas in sich zu gehen/ und viel menschliches bey dem Werck zu erkennen.

Nun ist's zwar an dem/ daß in gedachter Schrift des Freundes des Wäysen-hauses p. 57. und 58. viel menschliches bey dem Werck nicht nur (wie es hier heißt) scheinert erkannt zu werden/ sondern wirklich erkannt wird. E. menschliche Fehler und Gebrechen / menschliche Bemühung und Mittel / ic. daß der Herr Director ein Mensch/ und daß seine Gehülffen auch Menschen seyn.

Gegentheil zeige doch aber nur ein einiges/ welches man in dieser Schrift als was menschliches bey dem Werck erkannt / das nicht vorhin auch dafür erkannt / oder / daß es menschlich sey / gezeugnet wäre.

Und das wil er doch gleichwol den Leser bereden / wenn er schreibt: „man schein zuweilen in dieser Schrift in sich zu gehen; und als einen Beweis dessen anführet / weil man schein viel menschliches bey dem Werck zu erkennen.

Muß nicht ein sonst unberichteter Leser aus solcher Erzählung schliessen / man müsse disseits von dem Wäysen-hause und dessen ganzer Einrichtung und Zubehör vormals so geredet oder geschrieben haben / als ob solches alles unmittelbar vom Himmel gefallen sey / weil man nichts menschliches bey dem Wercke habe erkennen wollen; von welchem Irrthum man hingegen durch die über das Wäysen-haus in den Unschuldigen Nachrichten

richten ergangene Censur sey befreyet und zu bes-  
serer Erkenntniß der Sache gebracht worden.

„Heißt das aber nicht/ seinem Nächsten etwas  
andichten/ so ihm nie in den Sinn gekommen/ ja  
auch keinem/ der nur Sensum communem hat/ in  
den Sinn kommen kan? Conf. gründl. Beant-  
wortung p. 170. seq. Frech Lügen reden/ gehö-  
ret ja mit unter die Stücke/ daran der Herr ei-  
nen Greuel hat. Sprichw. 6/19.

„Wenn es 2. heißt: iedoch soll Herrn Profess.  
Francens Trieb/ dazu seiner Gehülffen Fleiß  
&c. göttlich seyn; so ist darinn eine offenbare  
Verdrehung/ ja recht nachtheilige Verstümme-  
lung und Aenderung der von dem Freunde des  
Waisen-hauses p. 57. seqq. gebrauchten und hier  
allegirten Worte wahrzunehmen.

„Hätte der Herr Censor einen fidelem und un-  
schuldigen Referenten und Censorem abgeben  
wollen/ so würde die Nachricht von diesem passu  
aus der gründlichen Beantwortung etwa folgen-  
der Gestalt haben lauten müssen:

„Wir (Censores) hatten die präterdirte pure  
und eminente Göttlichkeit dieses Wercks unter  
andern auch aus diesem Grunde bestritten/ weil  
dabey sich noch viel menschliches äußere.

„Der Apologeta aber erkläret dieses zuvorderst  
für eine pure und eminente Unwahrheit/ daß in  
denen vom Waisen-hause edirten Nachrichten  
das Werck für pur Göttlich und zwar auf eine so  
eminente Art/ wie wir sie beschuldiget hätten/ aus-  
gegeben wäre. Daß

„Daß aber solche unsere Beschuldigung nicht ohne Grund gewesen / beweysen wir also : (dieser Beweys solte nun folgen.)

„Er erkläret darauf mit mehrern / in welchem Verstande Prof. Francke das Werck nicht sein / sondern Gottes Werck genennet habe. Allein wir antworten hierauf

„Hiernächst fordert Er Erklärung von Uns / was wir eigentlich durch das viele menschliche verstehen / und läßt sich im übrigen gleich viel seyn / ob wir dadurch menschliche Fehler und Gebrechen / oder menschliche Bemühungen gemeynet haben wolten / die sie nie bey dem Werck geleugnet hätten / auch noch jetzt nicht leugneten.

„Unsere Erklärung hierauf ist folgende

„Der Apologeta leugnet p. 57. auch die Folge unsers Beweyses / und meynet / daß vermöge derselben / kein einiges von allen den Wercken / in welchen Gott schwache Menschen gebraucht hat / und menschliche Mittel mit gebrauchen lassen / für ein Werck Gottes könne erkannt werden.

Wir antworten aber

„Und endlich setzet er das Göttliche und Menschliche / so sich bey jenen Anstalten äußere / deutlich neben einander / sagende : der Director des Wercks sey zwar ein Mensch : aber der Glaube in welchem er gewaget / das Werck anzufangen und auszuführen / da er nichts vor sich gesehen / sondern an den Unsichtbaren und Allmächtigen sich gehalten / sey nicht menschlich / sondern von

Gott

„Gott. Die Gehülffen seyen auch Menschen/  
 „aber daß solche recht nach Wunsch und so / wie  
 „es das Werck iederzeit bedurft / ihm zugeführet  
 „seyn / und in Liebe ohn alles Eigengesuch darau  
 „bisher beständig gearbeitet / das sey auch nicht  
 „menschlich / sondern von Gott.

Darauf ist aber unsere Antwort diese

„Von den Mitteln / dadurch das Wäysenhaus  
 „erhalten werde / gestehet der Apologeta gleich  
 „falls / daß sie nicht / wie das Manna / vom Him  
 „mel fielen / sondern daß sie von Menschen kämen/  
 „aber daß dieselben aus der Nähe und Ferne /  
 „von Bekannten und Unbekannten zu rechter Zeit/  
 „in der größten Bedürfnis / davon die Wohl  
 „thäter nichts gewußt / angekommen / wil er nicht/  
 „als bloß menschlich halten / oder es als von ohn  
 „gefähr oder durch ein blindes Glück / sondern von  
 „Gott / der im Mangel um Hülffe angeflehet wor  
 „den / so gefügt zu seyn / angesehen wissen &c.

„Aber auch hierauf antworten wir

Bey so geschעהener Recensirung mögte dieser  
 Passus für eine Unschuldige Nachricht / und/  
 wenn zugleich eine gründliche Antwort (die man  
 aber wol auch künftig unaufgebracht lassen soll)  
 an bemerckten Ort beygefüget wäre / auch für eine  
 geziemende Gegen Remonstracion gehalten wer  
 den können.

Aber so zu verfahren / war für den Herrn Cen  
 sorem nicht rathsam : darum hat Er / an statt des  
 sen allen / was iezo angeführet ist / lieber sich in  
 aller

aller Kürze expediren und sagen wollen: Man  
scheine zwar in dieser Schrift zuweilen et-  
was in sich zu gehen/ und viel menschliches  
bey dem Werck zu erkennen: Jedoch solte  
Herrn Prof. Franckens Trieb (welches Wort in  
der gründlichen Beantwortung gar nicht zu lesen/  
sondern vom Herrn Censore, an statt eines andern  
unschuldigen Ausdrucks/zu einem nicht guten Zweck  
substituirt wird) und seiner Gehülffen Gleiß  
(den der Freund des Wäysen-hauses abermal nicht  
angezogen oder benannt/ auch in demselben an sich  
den Nervum der bey diesem momento erkannten  
Göttlichen Providenz nicht gesezet hat) Göttlich  
seyn. Wobey Er/ NB. was in Ansehung der  
Mittel als göttlich oder von der besondern Pro-  
videnz Gottes herkommend angeführet ist/ und  
woraus das *θεόν* oder Göttliche einem ieglichen  
fast am kläresten in die Augen leuchten muß/ durch  
ein bloßes *et cetera* recensiret/ auf alle angeführ-  
te momenta aber mit keinem Wörtlein antwortet.

So aufrichtig/ unschuldig und geziemend ver-  
fähret man bey dergleichen Fällen in den so genan-  
ten Unschuldigen Nachrichten!

Doch soll die Antwort vielleicht darin enthal-  
ten seyn/ daß

3. gesaget wird; mit welcher *petitione principii*  
p. 57. seq. die Sache soll gehoben werden.

Ist gewiß ein compendieusem modus, einen  
Adversarium abzufertigen/ wo man Ihm sonst  
nichts gründliches zu antworten weiß.

E

Wie

Wie wil Er doch aber die / so da wissen / was petitio principii sey / immermehr davon convinciren / daß der Freund des Wäysen-hauses in seiner Beantwortung diese fallaciam begangen habe?

Er beantwortet Ihm sein Argumentum von dem vielen menschlichen / und lehnet dadurch seinen Widerspruch ab / wobey also die Thesis, daß das Wäysen-haus als ein Werck der besondern liebreichen Göttl. Providenz anzusehen sey / (nach dem Gegeners Ungrund gezeiget worden) feste stehet. Worauf er denn / zu mehrer Erläuterung / das göttliche und menschliche neben einander setzet.

Da hätte nun Herrn Censori obgelegen / in dieser seiner Gegen-remonstration aus tüchtigen Gründen zu zeigen / daß das nicht göttlich sey / was der Apologeta als göttlich angegeben / auch hätte Er / so Er gekonnt / sein argumentum vom vielen menschlichen hergenommen / um welches willen die besondere Providenz Gottes bey diesem Werck nichts zu thun habe / retten und behaupten sollen.

Aber das war unserm Herrn Censori nicht möglich / sondern regeriret / statt der Antwort / dieses wenige: mit welcher petitione principii die Sache soll gehoben seyn.

Doch noch deutlicher diesen / des Herrn Censoris, Unfug zu machen / so giebt man demselben zu bedenccken: ob nicht dieser von ihm gebrauchte modus respondendi, da er die Antwort des Apologetæ petitionem principii schilt / ganz ungereimt und unbillig sey? Denn



Dem einmal wird ihm selbst nicht möglich seyn anzuzeigen / auf was Maasse und Weise die von ihm so gescholtene Antwort des Apologetæ probiret / oder auch nur gerettet werden könnte / daß nicht einer allwege sagen könne: es sey petitiio principii; (ich sehe / daß alles / was der Apologeta geantwortet hat / wahr sey / und vom Herrn Censore nicht geleugnet werde / noch geleugnet werden könne.)

Ja wider diesen feinen modum respondendi wird sich die Wahrheit / ob sie gleich noch so evident ist / niemals zu retten vermögen. Denn wer Lust zu Verleumdungen und Sophistereyen hat / kan die bündigsten Beweissthümer einer Sache nur immer petitionem principii nennen / so diese des Herrn Censoris Weise zu antworten richtig ist.

Hiernächst hätte derselbe auch mercken sollen / wie er mit solchem Vorwurf der petitionis principii einen nicht geringen Solocismum Logicum begebe / und wider die gemeinsten principia anstoße.

Dem der Herr Censor ist ja Actor oder Opponens, indem er wider die Fußstapfen und dero Fortsetzungen geschrieben / und dieselben durch seine unbefugte und ungegründete Censur oppugniert hat; Der Freund des Waisenhauses hingegen ist mit seiner Apologie oder gründlichen Beantwortung Respondens.

Nun kan ja dem Herrn Censori nicht unbekant seyn / daß Petitiio Principii ein Sophisticus

modus *probandi* sey / qui fallit, incertum & obscurum per æque incertum & obscurum, seu idem per idem probando, welcher also von keinem Respondente qua tali, sondern nur von dem gesagt werden kan / der eine Sache zu beweisen vornimmt / und damit auf izt angeführte Weise verfähret. Daher / wenn auch gleich des Respondenten thesis an sich selbst falsch ist / und die Gründe / um welcher willen er sie für wahr hält / und woraus er seine Antwort wider seine Gegner führet / auch falsch sind / so kan jener / der Respondens, doch deswegen nicht beschuldiget werden / als wenn er *Petitionem Principii* beginge. Denn er ist nicht Actor oder Probator oder Opponens (welchem obliëget / seine dem Defendenti entgegen gesetzte Conclusion mit unwidersprechlichen Gründen zu behaupten) sondern er ist bloß Respondens, der ex ipsa thesi, sie sey nun wahr oder falsch / gegen die Einwürfe des Opponentis excipiren kan / bis dieser durch gnugsame rationes jenes seine thesin umstosset.

Es führen sonst die Logici aus dem Aristotele fünf modos dieser Sophisterey an: Nun wird aber kein einiger von denenselben auf des Apologetæ Antwort mit Recht können appliciret werden; daß also auch daher die Nichtigkeit solcher Beschuldigung erkant werden mag.

Dieses hat aus der Logica angeführet werden müssen / weil doch der Herr Censor aus der Logica hat agiren und den Apologetam *petitionis Principii* beschuldigen wollen. Ich

Ich muß aber auch noch mit wenigen zeigen / wie derselbe mit solcher Beschuldigung der begangenen petitionis principii so gar untheologisch und unbillig handele. Zu welchem Ende ich / um derer willen / die nicht wissen / was solche lateinische Wörter bedeuten / in etwas werde erklären müssen / was der Herr Censor damit habe auf Deutsch sagen wollen.

Solte ichs / wider Verhoffen / damit nicht treffen / so versichere ich doch / daß ich seinen Sinn daraus nicht anders fasse / und hat / auf solchen / doch unverhofften Fall / Gegener Freyheit / seine Meynung eigentlicher auszudrucken.

So halte ich demnach / daß der Herr Censor mit seiner application der so genannten petitionis principii soviel sagen wolle:

„Ich glaube nicht / daß es wahr ist / daß Herr Prof. Francke die Anstalt des Waisen-hauses „im Glauben angefangen und ausgeführet hat / „da Er nichts vor sich gesehen. Ich glaube nicht / „daß die Gehülffen nach Wunsch / und wie es „das Werk zu jederzeit bedurft / sich gefunden / „und dieselbe in Liebe und ohne eigen Gesuch gearbeitet. Auch glaube ich endlich nicht / daß die „Mittel auf solche Weise und in solchen Umständen / als referiret wird / zugeflossen sind / und was „sonst mehr dahin gehöriges angeführet wird: „Der / so ja solches alles wahr ist / so glaube ich „doch nicht / daß solches von Gott sey / sondern „der Glaube / darinn es Herr Prof. Francke ohne

„in Händen habenden Vorrath gewagt / und sich  
 „bloß an Gottes Allmacht und Vorsorge soll ge-  
 „halten haben / kan auch menschlich und eine bloße  
 „fanatische Einbildung seyn. Und daß solche Ge-  
 „hülffen bey dem Werck sich gefunden / it. daß die  
 „Mittel auf solche Weise und so viele Jahre nach  
 „einander zugeflossen seyn / kan auch menschlich  
 „und von ohngefehr / oder doch nur auf bloße Zu-  
 „lassung Gottes / und (wie es unten in der Ge-  
 „genremonstracion expresse heissen wird) durch  
 „unerforschliches Zügen / permittiren und pri-  
 „sen geschehen seyn.

Dieses hat Herr Censor, so ich nicht irre / sa-  
 gen wollen / wenn er die p. 57. in der gründlichen  
 Beantwortung befindlichen Contenta petitionem  
 principii nennet.

Nun was soll man dazu sagen? Oder was ist  
 für ein modus zu erfinden / den Herrn Censorem  
 zu überzeugen / einmal / daß es die Wahrheit sey /  
 was Herr Prof. Francke und nach ihm der Apo-  
 logeta von denen ietzt angeführten momentis ge-  
 schrieben: so dann / daß bey solcher Bewandniß  
 darinn nothwendig die sonderbare und augenschein-  
 lich wirkende Hand Gottes zu erkennen sey?

Die Wahrheit der vom Waisen-hause geschrie-  
 benen Historie kan theils durch den Augenschein /  
 theils durch viele mündliche und schriftliche Zeug-  
 nisse und Urkunden dargethan werden.

Wobey zu gedencken / daß gleichwol Herr Prof.  
 Francke mit der größesten und einer fast Eyd-  
 mäßig

mäßigen contestation, vor **GOTT** dem Lebendigen / wie seine Worte lauten / der alles / was im Finstern verborgen ist / ans Licht bringen / und auch den Rath der Herzen offenbaren wird / bezeuget hat / daß er mit Wissen und Willen nicht ein einiges unwahrhaftiges Wort in der ganzen vom Wäysen - hause handelnden Schrift gesetzt habe. Siehe Fußstapf. p. 41. Da gewiß eine höhere Bezeugung kaum vor einem weltlichen Gericht gefordert werden könnte / wenn dasselbe den Grund dieser Sache zu untersuchen hätte.

Nun es aber wahr ist / was davon geschrieben worden / so ist ja wol etwas unerhörtes / daß ein Theologus es noch petitionem principii nennet / wenn man solche sonderbare Umstände and momenta der sonderbaren bey dem Werke wirkenden Providenz **GOTTES** zuschreibet.

Gewiß die Nachwelt wird sich über solchen Unglauben des Herrn Censoris nicht gnug verwundern können.

Durch den Propheten Hoseam strafte **GOTT** die Tochter **Israel** / daß sie nicht wissen wolte / daß er es sey / der ihr gebe Korn / Most und Oel / und daß er ihr viel Silber und Gold gegeben habe / (welches doch **GOTT** ihr bloß durch den allergewöhnlichsten und gemeinsten Weg der Natur zufließen lassen / welche Gaben hingegen die Tochter **Israel** dem Baal zu Ehren gebrauchte Hof. II, 8.)

Und siehe! dem Herrn Prof. Francken darf ein Theologus verübeln/ daß er diejenigen Mittel (nur von diesem einigen momento zu reden) so ihm nun über 17. Jahr in so sonderbaren Umständen zugefloßen/ und welche er zu Gottgefälliger Versorgung und Erziehung armer verlassener Wäysen/ auch Unterhalt dürftiger Studiosorum nach aller Treue anzuwenden sich befließiget/ nicht nur als von Menschen/ sondern als aus der Hand des sonderbar für dieses Werck sorgenden Vaters im Himmel annimmt! Ein Theologus, sage ich/ darf publice mit Gewalt gleichsam pretendiren/ daß Herr Prof. Francke in dem allen/ was bey dem Anfang und Fortgang dieses Wercks sich geäußert/ außer einer bloßen Zulassung/ nichts Göttliches erkennen soll!

Bewahre uns Gott vor solcher Blindheit und Undanck/ ja vor solchem verkehrten Urtheil!

Ist nicht solche pretension wider alle gesunde theologische Principia; und wird nicht dadurch der im Wort Gottes theuer gegründeten Lehre unserer Kirche von der Göttl. Providenz aufs greulichste widersprochen? Bey so gestalten Sachen nun ist

4. leicht zu erkennen/ was von des Herrn Censoris beygefügetem Seufzer: Gott gebe/ daß die Zeichen einiger bessern Erkenntniß bey dem Gegentheil eine reichere Folge haben/ so wollen wir um ihrer und anderer Seelen besten willen gerne dabey leiden; zu halten sey.

Denn in solchem und dergleichen Seufzern und  
wün

wünschen sind doch nur lauter ungegründete Beschuldigungen des Nächsten / und Rechtfertigungen seines eigenen unverantwortlichen Beginmens enthalten. Daher dieselben / so andächtig und fromm sie auch scheinen / in der That ein recht eckelhafter und unverantwortlicher Misbrauch des theuren Namens Gottes sind.

Denn was für Zeichen einiger bessern Erkenntniß hat er doch / bey dem *Apologeta* gefunden / die ihm (Cenfort) in seiner ungerechten Sache / damit er sich zu der Anstalt des Waisen-hauses genöthiget / einigen Vortheil geben könnten? Und doch muß ihm diß zur materie des Wünschens und Seufzens dienen?

Oder was hat er für Leiden über diesen seinen unbefugten Gegensatz / womit er ja selbst gesucht andern ein Leiden zuzufügen / er fahren? es wäre denn / daß er für ein Leiden rechnete / daß man frey und offenherzig die in der unglimpflichen Cenfur befindliche ungebührliche Zündthigungen / Verdrehungen und unrichtige Schlüsse entdecket hat. Welches ihm freylich zu schlechten Lobe bey verständigen und redlich gesinneten Leuten gereichen kan. Daran aber ist er selber schuld / und / so es ja ein Leiden heißen soll / so leidet er darunter gewiß nicht als ein Christ / sondern *ως ἀδοξιοεπισκοπος* Ⓞ oder als einer der in ein fremd Amt greifet (1. Petr. IV, 15.) und sich eine Aussicht über Personen und Sachen anmasset / die ihm nicht befohlen ist / welches Laster / wie Lutherus

E 5

dabey

dabey glosiret / der Teufel allermeist in den falschen Christen treibet / die wollen immer viel zu schaffen und zu regieren haben / da ihnen nichts befohlen ist / wie die Bischöfe und Geistlichen thun / it. die aufrührerischen und fürwitzigen Prediger / schädliche und gefährliche Leute!

Der Herr Cenfor fährt fort:

## II.

Wir hatten unterschiedene Dinge denen übermäßigen Patronis des Wäysen-hauses zu Gemüth geführt / ob sie etwan dadurch zu besserer Überlegung der Sache möchten geleitet werden. Insonderheit daß man auf so vielerley Art sich bearbeitet / dieses Werck groß zu machen / und dasjenige / was eine gemäßigtere Meynung von dessen Trefflichkeit verursachen möchte / verschwiegen oder niedergeschlagen habe. Der Herr Apologeta beharret bey dieser Praxi: Da soll man glauben / es werde niemand um einen Beytrag angesprochen / die Königl. verwilligten Collecten dazu wären nach Anno 1701. nicht mehr gesammelt worden / die geschenkten Straf = Gelder machten ein weniges / die Buchdruckerey trüge gar nichts / Buchladen und Apotheken auch nicht sonderlich viel / das vier-

stündi-